

Berliner Kunstwolke : die Temporäre Kunsthalle von Adolf Krischanitz

Autor(en): **Tietz, Jürgen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **96 (2009)**

Heft 4: **Museen = Musées = Museums**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

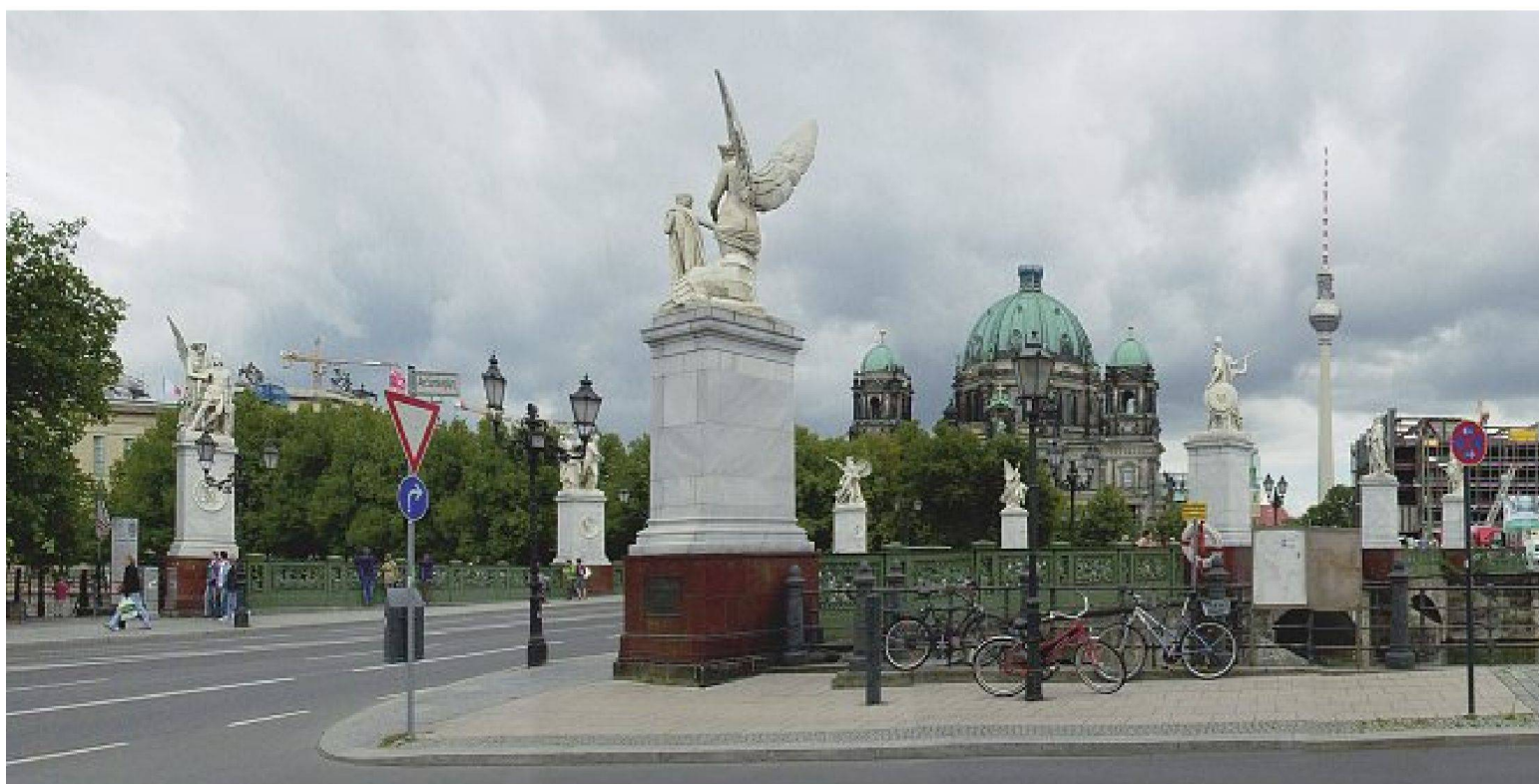
Berliner Kunstwolke

Die Temporäre Kunsthalle von Adolf Krischanitz

Jürgen Tietz Der einfache Holzbau auf dem Schlossplatz eignet sich als idealer Ausstellungsort für verschiedene Kunstformen. Seine weitgehend fensterlose Fassade diente dem Linzer Künstler Gerwald Rockenschaub als Trägermedium für eine grossflächige Bemalung.

Wolken wandern – doch manchmal bleiben sie auch für einen Moment am Himmel stehen und regen die Phantasie an, ehe sie langsam wieder weiterziehen. Wie eine kubische Wolke ist die blau-weiße Temporäre Kunsthalle auf dem Berliner Schlossplatz gelandet. Doch 2010 wird sie in eine andere europäische Metropole weiterziehen. Dann soll dort, wo sich im Moment gleich neben der privat organisierten und finanzierten Kunsthalle eine ungewohnte Stadtbrache ausbreitet, das Berliner Stadtschloss wiedererstehen. Erste Gespräche über die Zukunft der Temporären Kunsthalle laufen bereits, vielleicht zieht es sie ja nach Moskau.

Möglich wird dieser Umzug aufgrund der einfachen Konstruktion, die der Österreichische Architekt Adolf Krischanitz für den Holzbau gewählt hat, der in gerade einmal fünf Monaten verwirklicht wurde. Die weitgehend fensterlose Halle besteht aus schlichten Leimbändern- und Gitterträgern, innen wie aussen ist sie mit Eternitplatten verkleidet. Dabei erweist sich auch ihre Fassade als Kunstobjekt, denn der Linzer Künstler



Gerwald Rockenschaub hat sie mit einem weiss-blauen Muster bemalt. Verwendet hat er dafür jene Keim-Farben, die schon Bruno Taut für seine Siedlungen einsetzte. Das Ergebnis ist eine «gepixelte» Wolke, die in kürzester Zeit den Rang eines Berliner Wahrzeichens erlangt hat. In sanfter Ironie setzt Rockenschaub seine Arbeit dabei dem Wittgenstein-Zitat «Wolken kann man nicht bauen. Und darum wird die erträumte Zukunft nie wahr» entgegen – und erteilt damit zugleich dem Konkurrenzprojekt für die Kunsthalle einen Seitenhieb. Sah doch der zunächst favorisierte Entwurf der Berliner Architekten Graft eine organisch geschwungene Wolke vor, die auf dem Schossplatz «schwebt», und dabei von der Strasse Unter den Linden aus einen ambitionierten point de vue bilden sollte. Noch ist allerdings offen, wie lange Rockenschaubs Wolke die Kunsthallenfassade zieren wird: Zunächst war geplant, die Fassade nach sechs Monaten erneut bemalen zu lassen. Doch nun soll die Wolke bis auf weiteres erhalten bleiben.

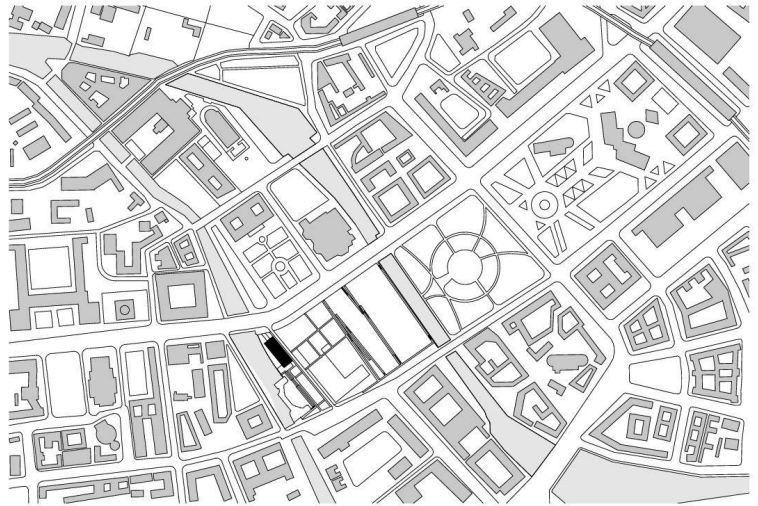
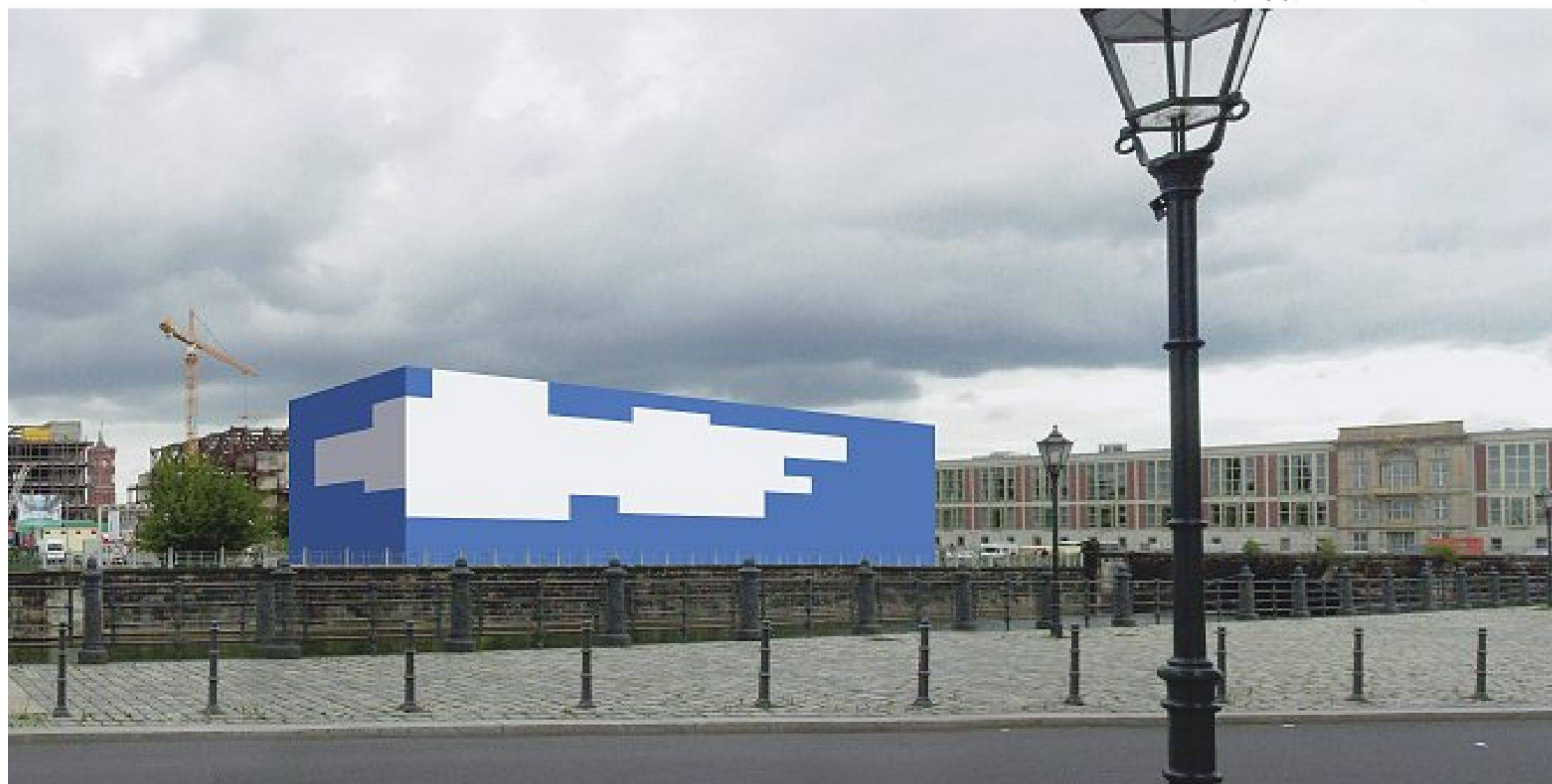
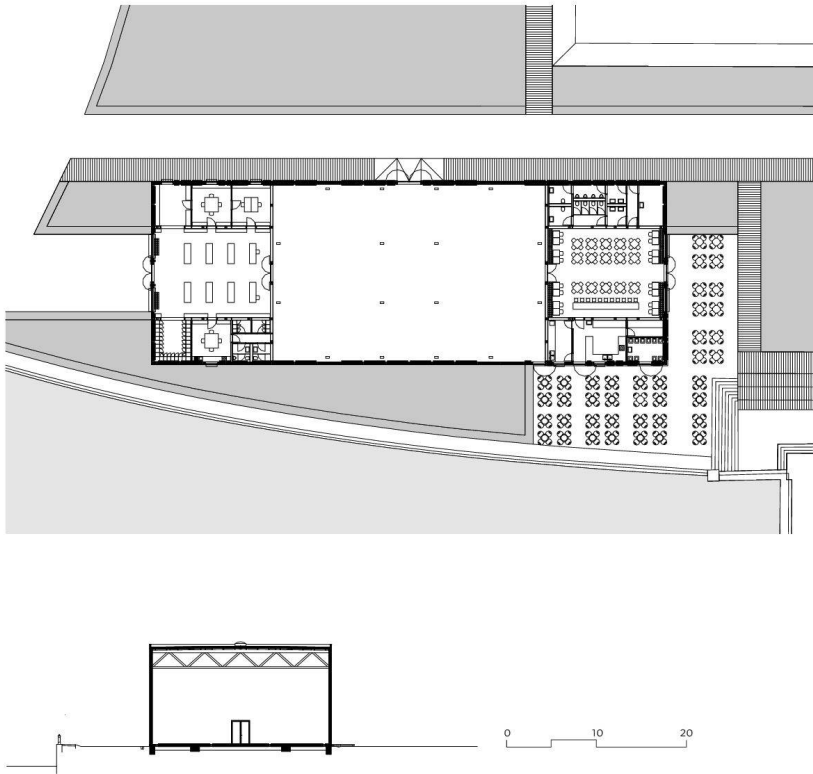


Bild: Schreiner Kastler / Christoph Gengnagel, Wien für Atelier Krischanitz, Berlin





Bilder: Temporäre Kunsthalle Berlin, Lukas Roth

Der Wolken-Entwurf von Graft blieb dagegen Vision. An seiner Stelle machte Krischanitz das Rennen, dessen Kunsthallenkonzept sich als weitaus funktionaler und vor allem als kostengünstiger erwies. Die 950 000 Euro reinen Baukosten übernahm die «Stiftung Zukunft Berlin» des Industriellen und Kunstsammlers Dieter Rosenkranz, während Krischanitz dafür sorgte, dass die übrige Ausstattung der Kunsthalle von renommierten Firmen gesponsert wurde. Die Stadt Berlin erhielt so eine Kunst-Attraktion, für die sie einzig das Grundstück für die kommenden zwei Jahre zur Verfügung stellt.

Permanent temporär

Die Idee zu der Temporären Kunsthalle entwuuchs der Zwischennutzung des Palastes der Republik, der inzwischen endgültig verschwunden ist. Im Dezember 2005 initiierten dort Coco Kühn und Constanze Kleiner eine Ausstellung mit Werken Berliner Kunstschaffender. Seitdem setzten sich beide für die Idee der Kunsthalle ein. Eine Institution, die es als «Staatliche Kunsthalle» im Westteil Berlins übrigens bereits einmal gegeben hat – im Bikini-Haus am Breitscheidplatz. Doch so wie zahlreiche andere West-Berliner Kultureinrichtungen, ist auch sie längst abgewickelt worden.

Inhaltlich gestützt wird die neue Temporäre Kunsthalle durch einen künstlerischen Beirat, dem Katja Blomberg, Julian Heynen, Dirk Luckow und Gerald Matt angehören, und der das Programm für das erste Kunsthallen-Jahr festgelegt hat. Den Auftakt bildete eine Ausstellung von Candice Breitz, der im Verlauf des Jahres Simon Starling, Katharina Grosse sowie Jennifer Allora und Guillermo Calzadilla folgen werden.

Krischanitz' rund 56 lange und 20 Meter breite Berliner Kunsthalle erweist sich dabei dank ihrer konsequenten architektonischen Zurückhaltung als ein idealer Ausstellungsort. Sie bietet einen flexiblen Rahmen, der durch unterschiedlichste Künstler und Kunstformen bespielt werden kann. Die bestechende Konsequenz der Architektur wird bei einem Blick auf den Grundriss deutlich: Der grosse zentrale Ausstellungsraum (30 x 20 x 10,5 m) wird von einem Cafe auf der einen und einem Buchladen auf der anderen Seite eingefasst – und auch diese beiden Räume werden durch kleinere Räume für Nebennutzungen wiederum seitlich eingefasst. Reduzierter und klarer kann eine architektonische Ordnung kaum sein. Doch so sehr sich Krischanitz'

Entwurf auch zurücknimmt, so sehr setzt er gleichwohl deutliche Akzente. So hat der gebürtige Salzburger für das Cafe mit seinen kräftig orange-roten Wänden auch die (gesponserten) Bodenfliesen entworfen, die nun in die Serienfertigung gehen.

Mit der Gestaltung ephemerer Räume und der Wahrnehmung von Raumwirkungen hat sich Krischanitz bereits in früheren Projekten intensiv auseinander gesetzt. So entstand 2005 gemeinsam mit dem Textilkünstler Gilbert Bretterbauer eine faszinierende Installation in der Berliner Architektur-Galerie von Ulrich Müller, bei der bewegliche Stoffbahnen von einem raumgreifenden runden Gestell aus Holz herabhingen, so dass ein doppelter Kreisraum entstand. Zudem sind in das Berliner Kunsthallen-Projekt die gesammelten Hallen-Erfahrungen von Krischanitz eingeflossen: Hatte er mit der Stahl-Konstruktion der Wiener Kunsthalle auf dem Karlsplatz doch schon einmal einen temporären Kunsthallen-Bau entworfen. Immerhin stand die temporäre Wiener Kunsthalle 10 Jahre lang – weitaus länger also, als zunächst gedacht. Dabei entwickelte sie sich zu einer Dauerinstitution, die in den gläsernen Kunsthallen-Neubau überführt wurde, den ebenfalls Krischanitz entwarf. Ähnliche Gedanken bestimmen auch das Berliner Projekt, denn aus der privaten Temporären soll künftig eine permanente Staatliche Kunsthalle werden, mit der Berlin endlich über ein Forum für die international beachtete Kunst aus der Stadt verfügen würde. Wenn die weisse Wolke am blauen Berliner Kunsthimmel also in zwei Jahren weiterzieht, dann sollten die Planungen für die Staatliche Berliner Kunsthalle bereits ein gutes Stück vorangekommen sein. Sonst drohen am Berliner Kunsthimmel Gewitterwolken aufzuziehen. ■

Jürgen Tietz, geb. 1964, promovierter Kunsthistoriker, studierte, arbeitet und lebt in Berlin. Seit 1997 freiberuflicher Architekturhistoriker, versch. Ausstellungsprojekte und Bücher. Schreibt für überregionale Tageszeitungen und Fachzeitschriften, regelmässige Lehraufträge an der TU Berlin und an der TU Dresden.

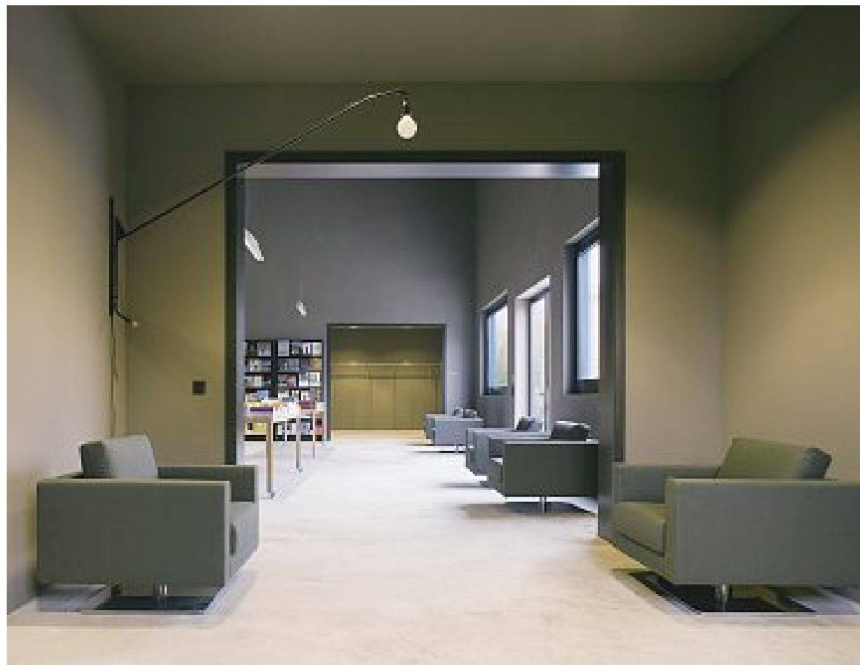
Bauherrschaft: Träger der Temporären Kunsthalle Berlin ist die cube Kunsthalle Berlin GmbH, deren Gesellschafter die STIFTUNG ZUKUNFT BERLIN, Constanze Kleiner und Coco Kühn sind.

Architektur: Architekt Krischanitz ZT GmbH, Wien; Projektleitung: Anke Hafner; Mitarbeit: Sebastian Murr, Filip Steins

Planungsbeginn: Feb. 2007

Realisierung: Juni bis Oktober 2008

www.kunsthalle-berlin.com





«Working Class Hero (A Portrait of John Lennon)», 2006. Ausstellung Candice Breitz. – Bild: Temporäre Kunsthalle Berlin, Jens Ziehe

résumé Nuage artistique à Berlin La «Temporäre Kunsthalle» d'Adolf Krischanitz Comme un nuage cubique, le «centre d'art temporaire» bleu et blanc a atterri sur la place du Château à Berlin. La halle en grande partie sans fenêtres se compose de fermes collées et de poutres en treillis. À l'intérieur comme à l'extérieur, elle est revêtue de panneaux d'éternit. Mais aussi sa façade est un objet artistique, car l'artiste Gerwald Rockenschau de Linz l'a recouverte de motifs blancs et bleus. Le résultat est un nuage «pixelisé» qui a rapidement acquis le rang d'emblème de la ville. La grande retenue architecturale fait du centre d'art de Berlin un lieu d'exposition idéal. Avec ses 56 mètres de long et 20 mètres de large, cet espace conçu par Adolf Krischanitz offre un cadre flexible qui peut être investi par des artistes et des formes d'art les plus diverses. Il est difficile d'envisager un ordre architectural plus réduit et plus clair. ■

summary Berlin Art Cloud The «Temporäre Kunsthalle» by Adolf Krischanitz The blue and white «Temporäre Kunsthalle» has landed like a cubic cloud on Schlossplatz in Berlin. The hall, largely without windows, consists of simple laminated timber and lattice beams, and is clad both inside and out with fibre cement panels. The façade is, in fact, also an art object, as the Linz artist Gerwald Rockenschau painted it with a white and blue pattern. The result is a cloud made up of «pixels» that has become a symbol of Berlin in record time. Thanks to its architectural restraint Adolf Krischanitz' Berlin Kunsthalle, which measures about 56 metres long and 20 metres wide, is an ideal exhibition space. It offers a flexible framework that can be used by very different kinds of artists and forms of art. Architectural order does not come any more reduced and clear than this. ■

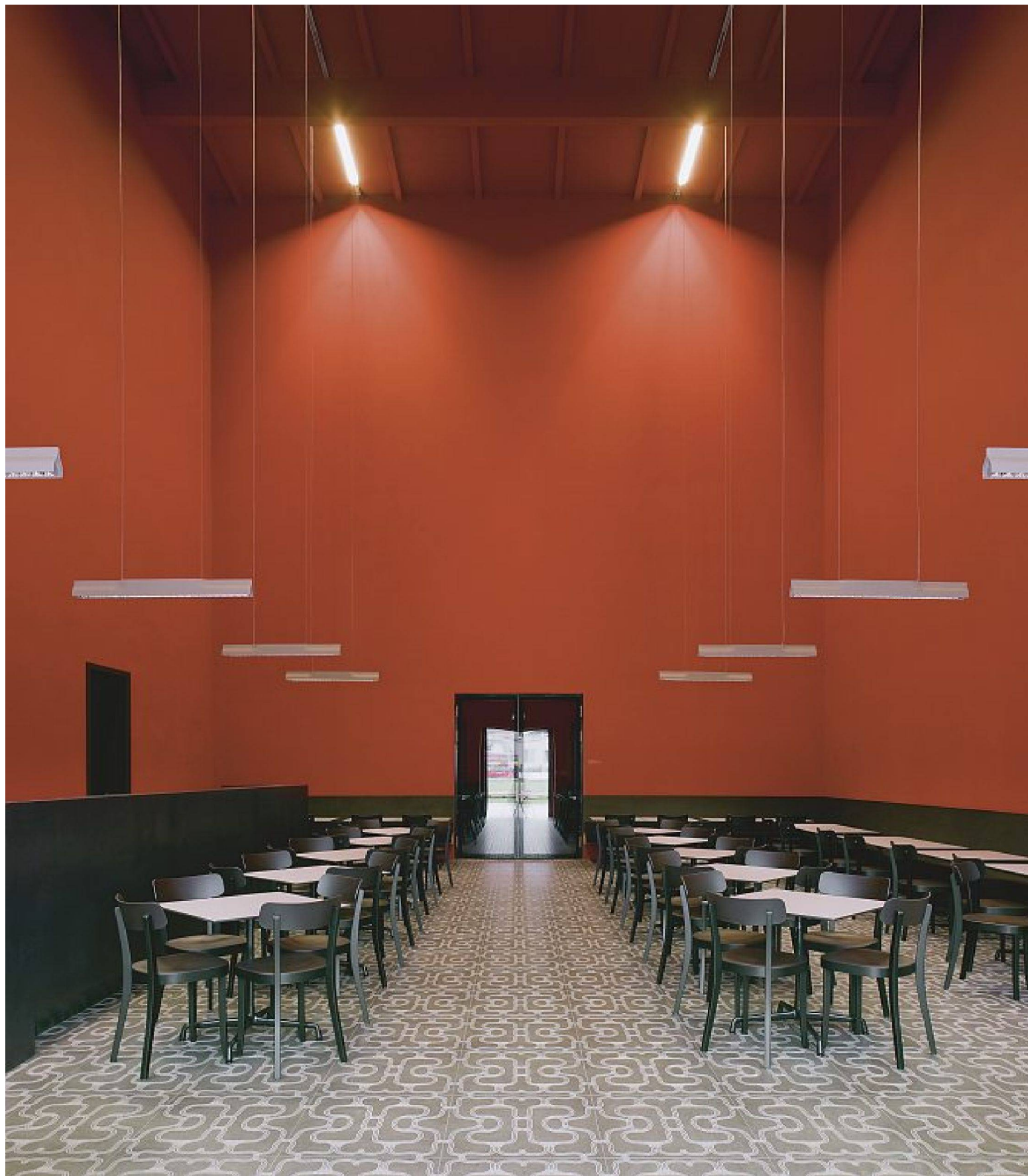


Bild: Temporäre Kunsthalle Berlin, Lukas Roth